

„Die Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich
und werden in derselben die amtlichen Bekanntmachungen
des Amts-Blattes für das Fürstenthum Lippe in besonderem
Maße veröffentlicht.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische

Landes-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur in Vertretung A. Rewes. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

N^o 130.

Mittwoch, 6. Juni.

1883.

Bestellungen auf die Lippische Landeszeitung
pr. Monat Juni werden von sämtlichen Post-
anstalten für 87 $\frac{1}{2}$ — einschließlich Bestellgeld
1 M. — und für Detmold von der Unter-
zeichneten für 75 $\frac{1}{2}$ entgegengenommen.

Die Exped. der Lipp. Landesztg.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 5. Juni.

Der Reichstag setzte heute die zweite Beratung
der Zuckersteuervorlage fort. Die Verhandlung drehte
sich um den von der Kommission beantragten Zusatz,
wonach das Gesetz mit dem 1. August 1885 außer
Kraft treten soll. Es soll damit ein Druck auf die
Regierung gelegt werden, die definitive Reform des
Zuckersteuergesetzes nicht zu lange hinauszuschieben. Die
Abgg. Windthorst und Buhl empfahlen den Kommissions-
antrag; Staatssekretär Burchard hielt denselben für
unnötig, da es der Regierung mit der definitiven Re-
form ohnehin ernst sei. Abg. Schwarzenberg bean-
tragte, statt 1. August 1885 1. August 1884 zu setzen.
Der § wurde nebst der beantragten Resolution mit
großer Mehrheit angenommen. Ein Antrag der Fort-
schrittspartei auf Vertagung wurde abgelehnt und in
die Etatsberatung eingetreten. Der Etat des Reichs-
tags, des Reichskanzlers, der Reichsjustizverwaltung
wurden nach kurzer Debatte erledigt. Morgen: Re-
lausgesetz und Petitionen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus. Sitzung vom 5. Juni.

Das Abgeordnetenhaus beriet heute in zweiter
Lesung die Kanalvorlage. Dieselbe forderte für den
Bau eines Schiffahrtskanals von Dortmund nach der
unteren Ems 46 Millionen Mark. Die Kommission
beantragte Ablehnung der Vorlage und Annahme einer
Resolution, wonach die Staatsregierung aufgefordert
wird, in der nächsten Landtagsession eine Vorlage,
betreffend den Bau eines Kanals vom Rhein nach der
mittleren Elbe mit einem Zweigkanal von Bevergern
nach der unteren Ems einzubringen. Abg. Hammacher
beantragte 46 Mill. Mark zum Bau der Strecke Dort-
mund-Emsbüsen zu bewilligen, diese Strecke aber aus-
drücklich als Glied des Rhein-Wefer-Elbekanals zu
bezeichnen. Abg. v. Schorlemer-Alst beantragte Ab-
lehnung der Vorlage und Annahme einer Resolution,

worin die Regierung aufgefordert wird, einen Gesetz-
entwurf über den Bau eines Kanals vom Rhein (Ruhr-
ort) nach der mittleren Elbe und eines Zweigkanals
von Bevergern nach der unteren Ems, mit Priorität
der Strecke Ruhrort-Emsbüsen, sowie über die Her-
stellung einer leistungsfähigen Wasserstraße zwischen den
oberhessischen Montandistrikten und Berlin vorzulegen.
Abg. Zimmalle begründete den Kommissionsantrag und
wies auf die Schädigung der Landwirtschaft hin, welche
das Gesetz zu Gunsten der Montanindustrie mit sich
bringen werde. Ministerialdirektor Schulz führt aus,
daß der Kanal durch Urbarmachung der Moore auch
der Landwirtschaft nützen, der Marine förderlich sein
und Holland zur Regulierung der Rheinmündungen nöthigen
werde. Eine Verpflichtung zur Weiterführung des Kanals
erkenne die Regierung an und habe gegen den Antrag
Hammacher nichts einzuwenden. Die augenblickliche
Finanzlage gestatte aber nicht, gleich das ganze Netz in
Angriff zu nehmen, auch seien die Pläne für weitere
Bauten noch nicht ausgearbeitet. In einer Ablehnung
der Vorlage müsse die Regierung eine Ablehnung des
ganzen Kanalplanes erblicken. Auch der Finanzminister
v. Scholz trat für die Vorlage ein. Abg. Dr. Hammacher-
Effen verbreitete sich über die Vortheile eines entwickelten
Kanalnetzes. In ähnlichem Sinne sprachen die Abgg.
Windthorst und Marcard. Dagegen traten die Abgg.
Hermes und v. Krosigk für den Mittellandkanal ein.
Abg. v. Schorlemer-Alst polemisierte in ziemlich greiziger
Weise gegen seinen Parteigenossen Windthorst und übte
eine sehr scharfe Kritik an dem vorliegenden Projekt,
den vagen Zusagen wegen Weiterführung des Baues
wenig Glauben beimessend. Die Verhandlung wurde
auf morgen vertagt.

Deutsches Reich.

* Berlin, 5. Juni. (Hygiene-Ausstellung.)

Die Kaiserin besuchte heute Vormittag in Begleitung
der Palastdame Gräfin Oriola und des Leibarztes Dr.
Velten zum zweitenmal die Hygiene-Ausstellung. Ganz
besonderes Interesse brachte die hohe Frau den vom
deutschen Mittel-Rorden und der Gesellschaft vom Rothen
Kreuz ausgestellten Gegenständen, sowie den preussischen,
bairischen und ungarischen Sanitätszügen entgegen.
Kapitän Graßhoffer von der deutschen Gesellschaft zur
Rettung Schiffbrüchiger mußte der Kaiserin die Rettung
mittels der Apparate praktisch demonstrieren. Die Ab-
reise der Kaiserin nach Koblenz ist auf Mittwoch früh
8 Uhr festgesetzt.

* — Morgen kommt im Abgeordnetenhaus die

Kanalvorlage zur zweiten Beratung. Sehr zu be-
dauern ist die Abwesenheit des Ministers Maybach, und
man kann sich selber der Annahme nicht erwehren, schreibt
die „N. L. Z.“, daß die Regierung einen entscheidenden
Werth auf das Gesetz nicht legt. Sie hat wenigstens
im Laufe der bisherigen Beratung nicht gerade viel
gethan, um das Zustandekommen zu fördern und zu
sichern, und auch jetzt ist es kein günstiger Umstand,
daß der einzige Mann, der mit Energie und Autorität
die entgegenstehenden Bedenken beseitigen könnte, auf
Urlaub gegangen ist. Gleichwohl sind die Aussichten,
daß das Gesetz eine Mehrheit im Abgeordnetenhaus
finden wird, nicht schlecht, und wenn die Regierung sich
entschließen wollte, bindende Zusicherungen bezüglich einer
demnächstigen Fortführung des Werkes nach der Wefer
und Elbe zu geben, so würde sie auch die jetzt Wider-
strebenden gewinnen. Wir wollen hoffen, daß es auf
Grund des jüngsten Hammacher'schen Antrags, der die
Garantie einer baldigen Fortführung des Werkes ge-
währt, zu einer Verständigung kommen wird. Für die
gesamte Kanalfrage in Deutschland ist der Augenblick
ein höchst bedeutungsvoller, entscheidender. Scheitert
der erste praktische Anlauf jetzt, so muß man befürchten,
daß damit der Ausbau des deutschen Kanalnetzes für
absehbare Zeit überhaupt von der Tagesordnung ver-
schwindet.

* — (Die kirchenpolitische Vorlage) wird
bereits morgen Abend oder spätestens übermorgen früh
gedruckt erscheinen. Dieselbe umfaßt sechs Paragraphen
und wird doch mehr bedeuten als ein Nothgesetz zur
augenblicklichen Abhilfe von Mißständen; vielmehr
dürften die Freigebung des Messiasens und des
Sakramentspendens und die Gewährung einer modifizirten
Anzeigepflicht schon immerhin in einer mehr organischen
Weise geregelt werden. Der Präsident des Abgeordneten-
hauses gedenkt die Vorlage am Montag der nächsten
Woche zur ersten Lesung zu stellen. Das Gesetz wird
zweifellos einer Kommission überwiesen werden. Es ist
danach unvermeidlich, daß die Landtagsession sich bis
in den Juli hinzieht. Der Präsident des Abgeordneten-
hauses, Herr v. Köller, hofft indeß die Arbeiten bis
zum Ende dieses Monats abwickeln zu können.

* — Im Abgeordnetenhaus erklärte sich der Regie-
rungskommissar mit dem Kompromißantrag Hammacher
zur Kanalvorlage einverstanden.

* — (Die Rangerhöhung des Herrn v.
Kleist-Regow) wird noch immer lebhaft besprochen.
Vor zehn Jahren würde man einen solchen Gunstbeweis
für ebenso unmöglich gehalten haben, schreibt man der

Durch Leid geläutert.

Ein Schwarzwald-Jdyll

Von J. v. W.

(8. Fortsetzung.)

Doch Jener hörte nicht auf ihn; mit schnellen
Schritten ging er von dannen, kehrte sich in einiger
Entfernung noch einmal um und rief dann dem be-
treten Zurückbleibenden zu: „Du sollst bald von mir
hören!“ — Im nächsten Augenblick war er um den
Waldesaum verschwunden.

Eine Weile blieb Frider stehen; was hatte der
Freund im Sinn? Sollte er Jemem nachsehen, von ihm
Aufklärung verlangen und ihn zu seiner Meinung noch
zu belehren suchen? — Da läutete es im Dorfe Mittag;
er wußte, daß seine Mutter ihn erwartete, und seine
Erregung bekämpfend, ging er langsam in das Dorf
zurück. Alles, das er in Freud und Leid gehofft und
erduldet hatte, war mächtiger, als seit langen Tagen
wieder vor seine Seele getreten; er brauchte Zeit, seine
äußere Ruhe nothdürftig wieder zu erlangen.

Verdrießlichen Sinnes ging Jakob Huber nach
A. . . . zurück. Unterwegs überlegte er hin und
her, was zu thun das Beste sei. Dem Freunde sollte
geholfen werden, das stand in seinem Kopfe fest. Ver-
schmähe Jener die Anwendung des einzigen wirksamen
Mittels, so war es Freundespflicht, für ihn zu handeln;
und daß solches Thun von heilsamem Erfolg für den
allzu Rücksichtslosen sein werde, bezweifelte Jakob nicht
im geringsten. Nur über die Ausführung grübelte er.
Wenn er selbst zum Vater Rückschritt ging, so lag
die Gefahr nahe, daß ihm der jährzornige Mann die
Thür wies, ehe er seine Beweise vorgebracht haben

würde, — und darauf wollte Jakob es nicht ankommen
lassen. Unter mancherlei Erwägungen kam ihm zuletzt
der Einfall, den Dorfgemeinden zu Rathe zu ziehen.
Pfarrer Albrecht, der um seine Gemeinde väterlich be-
sorgte, durch seine Milde und Herzensgüte beliebte
Greis, sollte dem Zweifelnden sagen, was in diesem Fall
das Rechte sei!

Nach A. . . . zurückgekehrt, pochte Jakob an
des Pfarrers Thür. Nicht ohne Verlegenheit brachte
er sein Anliegen vor und anfänglich wollte der Geist-
liche nichts mit dem Handel zu thun haben; denn er
vermuthete hinter demselben eine der ihm zur Genüge
bekannten Eifersüchteleien des jungen Volkes, obgleich es
ihn befremdete, dabei ins Vertrauen gezogen zu werden.
Aber als Jakob nach allerlei Umschweifen auf den Kern
der Sache kam, erkannte der Pfarrer die Gefahr, in
welcher des rechtlichen alten Kunzelmann Haus schwebte,
und er besann sich eines Andern. Ueberdies war er
Frider, von dem er stets nur Gutes gehört hatte, un-
willkürlich zugethan und liebte Rückschritt, sein eigen Pfarr-
kind, trotz ihrer Fehler; ihm galt es daher jetzt als
heilige Pflicht, zu sorgen, daß das Unkraut die gute
Saat nicht überwuchere.

— In der Gaststube des reichen Bauern saßen, als
es dämmerte, die Familienglieder zusammen, die Männer
um den landesüblichen Weintrug, bei dem Brod und
Käse bereit lagen, die Frauen um die unvermeidliche
Kaffeelanne. Zu Franz hatte sich Röschen gesetzt, eifrig
besprachen sich die Väter der beiden über die Zukunft
ihrer Kinder, während Frau Babette den Nachbarinnen
gegenüber lebhaft bedauerte, daß die Frau Rath-
schreiberin krankheitshalber zu Hause habe bleiben müssen.
Die Versammelten wunderten sich nicht wenig, als
es plötzlich an die Thür klopfte und der Geistliche ins

Zimmer trat. Ungewöhnlich erast klang heute sein
Gruß, da ihm der Hausherr entgegenkam, ihm einen
Stuhl bot und das gefüllte Glas zum Willkommen
reichte. Dankend lehnte Pfarrer Albrecht ab, winkte
dem alten Kunzelmann und bat ihn um eine vertrauliche
Unterredung. Der Bauersmann sah besremdet auf den
Pfarrer, doch öffnete er die Thür des anstoßenden Ge-
machs, nahm ein Licht und bat den Greis voranzu-
gehen. Wie sehr erstaunte er aber, als dieser vom
Gang her den Freund des Frider eintreten ließ, den
Hausherrn ersuchte, die Thür in die Gaststube zu
schließen und darauf Jakob gebot, hier freimüthig zu
wiederholen, was er heute im Pfarrhause vorgebracht
habe.

Im Vertrauen auf den Schutz des Geistlichen, wenn
auch mit einiger Schu, erzählte Jener nun, was er
über den Soldatenfranz erfahren hatte. Kaum aber
war die schwere Beschuldigung über seine Lippen ge-
kommen, als der alte Bauer, den Jakobs Worte an
seiner empfindlichsten Stelle trafen, den Freund des
Frider am Arm faßte, ihn schüttelte und einen ver-
leumderischen Wuthschall, der frech genug sei, sich
hinter den Pfarrer zu stecken, um seinen schändlichen
Verrath ungestraft anzubringen. Nur mit Mühe und
den ernstesten Ermahnungen vermochte Albrecht den
zornig-ernsten Mann zu beschwichtigen. Doch als er
nun selbst die Schuld des Reiters bestätigte, da verließ
den Tannenhofbauern die Ruhe auch dem Geistlichen
gegenüber, er riß die Thür ins Gastzimmer auf, rief
Franz und seinen Vater herbei und sprach so laut, daß
Alle es hören konnten: „Holla, Franz und Herr Rath-
schreiber, kommt doch herein, der Herr Pfarrer hat mit
uns Allen ein Hühnchen zu rupfen!“

(Fortsetzung folgt.)

„D. Z.“, wie vor 24 Jahren zur Zeit der neuen Aera, obgleich im Jahre 1873 ein konservatives Ministerium am Ruder war. Es war das die Zeit, als nach erbitterten Kämpfen mit Herrn v. Kleist und seinem Anhang die Maigesetzgebung auch die Sanktion des Herrenhauses erlangt hatte und als noch in frischer Erinnerung stand, welche lebhafteste Opposition kurz vorher eben dieselben Leute der Kreisordnung entgegengetragen hatten. So reaktionär geberdeten sie sich, daß Graf Eulenburg I., sicherlich zum ersten Male in seinem Leben, sich ihnen gegenüber für einen Liberalen bekennen mußte. Es war am 9. Dezember 1872, als die Schlußabstimmung über die Kreisordnung im Herrenhause (116 Ja, 90 Nein) erfolgte. Kleist-Regow hatte gesagt, hinter dem Minister des Innern mit seiner Vorlage ständen die Nationalliberalen, hinter diesen die Sozialdemokraten, und das Bild schloß als rauchender Trümmerhaufen und Graf Eulenburg darauf mit der brennenden Zigarre. Dem gegenüber erinnerte der Minister daran, daß er seine Aufgabe nur habe lösen können, „aus konservativen Gesinnungen heraus mit liberalen, d. h. freisinnigen Gesetzen und Maßregeln“ und er schloß: „Der ganze Baum, der in Deutschland, von Preußen ausgehend, gewachsen ist, ist ein liberaler Baum, eine freisinnige, große Schöpfung; Gott hat ihn wachsen lassen, Gott wird auch über dieser Frucht seine schützende Hand halten.“ An so etwas zu erinnern ist immer gut in Tagen, wo die Kleist-Regow sich einbilden könnten, daß dies Preußen und Deutschland ihr Werk sei.

* Halle a. d. S., 5. Juni. (Universität) Nach dem soeben erschienenen amtlichen Verzeichnisse studieren im laufenden Sommersemester 1883 an hiesiger Universität 184 Landwirthe von Beruf.

Davon gehören an: dem Königreich Preußen 115; den übrigen Reichsländern 40, den außerdeutschen Staaten 29 und zwar Oesterreich-Ungarn 7, Rußland 12, der Niederlande und der Schweiz je 2, Frankreich, Großbritannien, Italien, Rumänien, Schweden und Amerika je 1.

Frankreich.

* Paris, 4. Juni. (Suezkanal-Gesellschaft). Der Bericht, den Ferdinand v. Lesseps heute in der Versammlung der Aktionäre der Suezkanalgesellschaft erstattet hat, ist von Bedeutung, weil er die Zustimmung der drei Vertreter der englischen Regierung erhielt, welche allen Sitzungen des Verwaltungsraths anwohnten. Allem, was bisher darüber verlautet hatte, gegenüber hebt Lesseps in seinem Berichte hervor, daß das vollkommenste Einvernehmen zwischen London und Paris und zwischen der Suezkanalgesellschaft und der durch die drei englischen Verwaltungsräthe vertretenen englischen Regierung niemals zu bestehen aufgehört habe. Der Schluß des Berichtes lautet dahin, daß die Gesellschaft seit einem Jahre beschloffen habe, selber die möglichst rasche Ausführung des doppelten Seewegs auszuführen. Diese Arbeit sei in den Grenzen des der Gesellschaft gehörigen Terrains ausführbar, aber die Ausführung dieser doppelten Wasserstraße würde zum Besten des Handels viel rascher und bequemer, namentlich in den Häfen ausgeführt werden können, wenn die Gesellschaft neue Gebietserwerbungen erzielte. Vorbesprechungen zwischen der Suezkanalgesellschaft und der englischen Regierung, welche zu diesem Zwecke eingeleitet worden, sind auf dem besten Wege und versprechen, wie der Bericht versichert, ein günstiges Ergebnis. In dem Berichte von Lesseps wird bemerkt, daß die jetzigen Verbesserungen am Suezkanal

30 Millionen kosten und für einen Verkehr von 10 Millionen Tonnen genügen würden; aber für die Zukunft des Kanals sei die Anlage eines zweiten Kanals in Erwägung zu ziehen. Im geeigneten Augenblicke würden den Aktionären in einer besonderen Versammlung Vorschläge in dieser Beziehung gemacht werden. Es erübrige dann, die besten Mittel und Wege zur Ausführung zu suchen. Alle Vorschläge werden geprüft werden, und wenn die Spezialkommission sich ausgesprochen, werde es an der Zeit sein, die Finanzfrage in Erwägung zu ziehen. Lesseps Bericht wurde mit Einstimmigkeit angenommen und schließlich dem Berichterstatter der einstimmige Dank der Versammlung ausgesprochen.

Italien.

* Rom, 4. Juni. (Garibaldi-Denkmal.) Die Deputirtenkammer hat einstimmig den Gesetzentwurf, betreffend die Errichtung eines Nationaldenkmals für Garibaldi auf Monte Janiculo, genehmigt. Der Staat trägt eine Million Lire dazu bei.

Rußland.

* Moskau, 4. Juni. (Das am 2. Juni stattgehabte Volksfest) war ein wahrhaft großartiges. Dasselbe entwickelte sich auf einem Raum von etwa hundert Hektaren, auf welchem mehrere Theater, Circus, viele Zelte u. errichtet sind. Ein weißes, mit Gold und rothem Sammet verziertes Zelt war für den Kaiser und die Fürslichkeiten bestimmt. Zu beiden Seiten des Kaiserzeltes dehnten sich mächtige Tribünen für die Eingeladenen aus. Das Volk umdrängte die 140 mit Bier gefüllten und mit je 8 Zapfkrähnen versehenen Waggons und jeder dargereichte Becher wurde sofort gefüllt. Beim Beireten des Festplatzes erhielt ein Jeder aus dem Volke einen Becher, eine Pastete, einen Kuchen und ein Säckchen mit Raschwerk. Gegen Mittag waren alle Vorräthe erschöpft, da sich mehr als eine Million als Empfänger präsentirt hatte. Um 2½ Uhr trafen der Kaiser, die Kaiserin, die kaiserliche Familie und die fremden Fürslichkeiten auf dem Festplatz ein und wurden von der nach hunderttausenden glänzenden Bevölkerung mit begeisterten Hurrahs empfangen. Ueberall herrschte die fröhlichste Stimmung, kein Streit, keine Thätlichkeit verursachte die geringste Störung. Viele Bauern waren aus weit entfernten Provinzen zu Fuß hergekommen. Der Kaiser, die Kaiserin und die Prinzen verließen um 3 Uhr das Fest.

Asien.

* Shanghai, 4. Juni. Einer Meldung des „Standard“ zufolge erklärte Li Hung Tschang, China sei zum Krieg entschlossen, wenn Frankreich die Rechte Chinas auf Anam nicht anerkenne.

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* Detmold, 5. Juni. (Das Lippische Volksblatt) bringt in seiner heutigen Nummer einen Bericht über das am vergangenen Sonntage in Berlebeck veranstaltete Missionfest, der folgende Einleitung hat:

Wir leben jetzt in der Zeit der Feste. Alle möglichen Vereine und Gesellschaften, Turn-, Gesangs-, Bildungsvereine u. s. w. suchen durch Veranstaltung von Spazier- und Vergnügungsfahrten Abwechslung in das Einerlei des alltäglichen Lebens zu bringen und für einige Stunden die Sorgen und Mühen des Werktages vergessen zu machen. Da ist es schön und erfreulich, daß auch die Christenheit in der Veranstaltung von Festen u. s. w. nicht zurückbleiben.

Daß die oben angeführten Vereine keine Vereine von Volksblatts Gnaden sind ist freilich eine bekannte Thatsache und der Himmel mag uns auch davor be-

wahren, daß sie es jemals werden, aber sie mit dem Christenthume geradezu in Gegensatz zu bringen, das ist denn doch eine Unverfrorenheit, die sich nur der Unfehlbarkeitsdünkel eines Volksblattes gestatten kann, gegen die wir aber aufs Entschiedenste Front machen müssen. Traurig genug muß es übrigens um eine Sache bestellt sein, wenn man ihr nur dadurch zu helfen glaubt, daß man andere zu diskreditiren sucht.

— Aus dem Lande, 4. Juni. (Wenn auch die „Ernteaussichten“) in diesem Jahre nicht so überaus glänzend sind, wie voriges Jahr um diese Zeit, so kann man doch im Allgemeinen wohl zufrieden sein. Der harte Frost im März hat zwar besonders den Winterfrüchten manchen Schaden gebracht, auch haben die Mäuse hier und da arg gehaust. Dazu kommt noch, daß mancher Landmann im vorigen Herbst nicht sorgfältig genug auf die Beschaffenheit des Saatgutes geachtet hat. Bei dem anhaltenden Regen in der Erntezeit wurde das Getreide vielfach feucht eingebracht und gelagert. Die Folge davon war, daß das Korn stockte und seine Keimkraft verlor und wer nun davon säete, der mußte zu seinem Schrecken bald wahrnehmen, daß nur wenig davon aufging. Endlich muß noch erwähnt werden, daß auch die anhaltende Dürre sowohl wie Kälte im April und Mai das Wachstum der Saaten verhindert und die Bestäubung derselben zu wenig begünstigt hat. Aber trotz alledem und alledem brauchen wir uns keine Sorgen über den Ausfall der Ernte machen. Nach den warmen Regenschauern kurz vor Pfingsten und den darauf mit wenigen Ausnahmen folgenden sonnigen Tagen hat sich das Korn wunderbar erholt und zeigt augenblicklich einen Stand, der wenig zu wünschen übrig läßt. Der Roggen steht bereits in voller Blüthe, und der Weizen beginnt Aehren zu bekommen. Auch fangen die frühen Bohnen schon an zu blühen und Hafer und Gerste beschatten das Land. Dazu kommt, daß die Kartoffeln in Garten und Feld in staunenswerther Ueppigkeit sich zeigen und daß man daher einer reichen Ernte dieser Frucht sich versehen darf. Und das Obst? Seit Jahren haben die Bäume wohl nicht so voll geblüht wie in diesem Mai, auch keinen Schaden gelitten, weder von Frost, noch Rasse, noch Ungeziefer. Sicher steht uns daher ein reiches Obsterge in Aussicht. Betreffs der Wiesen muß man sagen, daß man von ihnen wohl keinen allzugroßen Ertrag erwarten darf, da die kalten und trockenen April- und Maitage das Wachstum des Grases zu lange aufhielten. Nur eine Kulturpflanze verspricht bis jetzt wenig, das ist der Flachs, welcher durch die anhaltende Dürre, besonders aber durch die außergewöhnliche Hitze leidet, was freilich um so betrübender ist, weil davon gerade der ärmere Theil der ländlichen Bevölkerung betroffen wird.

Bielefeld, 5. Juni. (Musikalisches.)

In den nächsten Wochen steht den Freunden guter Musik ein außergewöhnlicher Kunstgenuss bevor. Wie wir hören, wird die aus 60 Mitgliedern bestehende Wagner-Kapelle aus Baireuth unter Leitung ihres Kapellmeisters Seidel im Etablissement der Gesellschaft „Eintracht“ hier zwei Konzerte geben.

* Minden, 4. Juni. (Die hiesige Kunstausstellung) deren Eröffnung für den 10. d. M. in Aussicht genommen ist, verspricht ebenso wie die des vergangenen Jahres nach Anzahl und Werth der zur Ausstellung gelangenden Gemälde eine recht befriedigende zu werden. Der Katalog bietet eine stattliche Reihe von Künstlernamen, deren Träger zum Theil noch von

Was war die Ursache, daß bisher der Segen einer gut geleiteten Zuckerrübenfabrik unserem Lande vorenthalten war und worin besteht dieser Segen?

Für einen nur einigermaßen mit dem Betriebe der Rübenzuckerrübenfabriken vertrauten Praktiker macht es einen eigenthümlichen und überraschenden Eindruck, wenn er das für die Kultur der Zuckerrübe und deshalb bei den vorhandenen guten Kommunikationsmitteln für eine Zuckerrübenfabrik so bevorzugte lippische Land noch ohne diese Segen spendenden Einrichtungen findet, und drängt sich unwillkürlich die Frage auf: Welches waren die Hindernisse, die sich diesem vorzüglichen, die Landwirtschaft und das ganze Land in seinem Gedeihen so fördernden Betriebe entgegenstellten? Da treten uns nun freilich mehrere Eigenthümlichkeiten gegenüber, welche der gesunden Entwicklung entgegen arbeiteten und zwar als Nr. 1 die in jeder Beziehung so unpraktisch begonnene Anlage der seltsamen Zuckerrübenfabrik auf dem Berge bei Uffen. Das Unschälliche dabei war zunächst die für eine Zuckerrübenfabrik durchaus ungeeignete Lage auf einer Höhe bei noch sehr mangelhaften Wegen, deren nähere und weitere Umgebung kaum Rüben lieferte, anstatt in einem Thale, wie z. B. bei Lage, wohin aus dem ganzen nächsten und entfernteren Umkreise von allen Höhen zu diesem Centralpunkte herab das Rohmaterial mit entsprechender Leichtigkeit beschafft werden kann. Außerdem ermöglicht es die günstige Lage des Ortes an der Bahn noch, daß sich der Bezug der Rüben für die dort angelegte Fabrik nicht nur auf die für diese Kultur sehr geeignete Umgebung zu beschränken braucht, sondern mit Vortheil die ganzen Bahnstrecken entlang, von Bielefeld bis durch das Schaumburgische und von Melle bis Detmold sich ausdehnen lassen kann. Als Beweis hierfür mögen die um das Land herumliegenden Zuckerrübenfabriken Bielefeld, Emmerthal, Osterwald u. d. h., welche bei sehr guten

Renten gerade von lippischen Besitzungen auf noch weitere Entfernung die zuckerrübenreichsten Rüben beziehen, weil die aus den Wäldern des Armer an Gehalt sind. — Wir sorgen also zunächst für die besseren Geschäfte der Nachbarn, während wir uns bescheidenlicher Weise begnügen, ihnen das beste Material dazu zu liefern, um auf den größeren Verdienst mit einer eigenen Zuckerrübenfabrik zu verzichten. Aehnlich verfahren wir ja auch mit unserer Arbeitskraft, indem wir dieselbe in Gestalt der Ziegler alljährlich hinaus schicken, und statt dieselbe durch ortsgemäße Industrie, wie gut rentirende Zuckerrübenfabriken u. mehr im Lande zu halten und den Mehrerwerb mit ihnen. — Diese alte Gewohnheit ist das zweite Hemmnis gewesen, welches uns bisher den Segen einer gut angelegten und eben so geleiteten Zuckerrübenfabrik, wie landwirtschaftlich den so fördernden Anbau der Zuckerrübe hat entbehren lassen und zwar deshalb, weil sich hier im Lande dadurch die Spezialität der Zieglerbäckerei, aber nicht die Spezialität der Acker- und Gärtnereikultur entwickelt hat, weshalb der Gedankengang und das Interesse lediglich sich dem auswärtigen Ziegeleigebäude zuwandte, von dessen gutem und schlechtem Gange wir jetzt finanziell mehr oder minder abhängig geworden, anstatt durch gut geleitete Rübenkultur und Zuckerrübenfabriken uns selbständiger zu machen und mehr Kraft und Geld im Lande zu behalten, was einleuchtender Weise uns einen gesünderen und regelmäßigeren Arbeitsverdienst und mithin regelmäßigeren und angenehmeren geschäftlichen Verhältnisse im ganzen Lande bei moralisch hebender mehrerer landwirtschaftlichen Beschäftigung bringen müßte. — Aus Vorstehendem entwickelt sich der dritte hemmende Grund, daß durch das prozozirte mangelnde Interesse für die Zuckerrübenkultur u. man es auch nicht für lohnend und der Mühe werth hielt, sich über diesen Kultur- und Geschäftszweig näher und mehr zu unterrichten, welches, zusammen mit der von unseren Voreitern, den alten Sachsen, geerbten sehr konservativen Eigenschaft: un-

bestimmt um die Mitwelt zwischen unseren vier Pfählen sitzend und sich allwissend wahnend, dazu beitrug, die noch jetzt große, fast allgemein hier verbreitete Unkenntnis über die Vortheile und den Betrieb der Zuckerrübenkultur und Fabriken zu erhalten, wovon wiederum die Folge ist, daß bei sehr vielen Landwirthen im hiesigen Lande fast jede Spur von Muth sowohl für die Zuckerrübenkultur als für eventuelle Betheiligung bei einer Fabrik fehlt. Es ist nun auch die höchste Zeit, daß die hiesigen Landwirthe sich beileben, baldmöglichst eine Zuckerrübenfabrik hier ins Leben zu rufen, wenn ihnen nicht der durch das benachbarte Preußen immer enger um sie herumgezogene Ring von den hochrentirenden Etablissements dieses Industriezweiges uns für immer die Lebensader dazu unterbinden soll. Die Unkenntnis und Unklarheit in dieser Angelegenheit verursacht bei Manchen auch noch eine eigenthümliche Angst vor dem nächsten zu befürchtenden zu hohen Steuern, was ganz unbegründet ist, denn es handelt sich für das Reich, das ein großes Interesse an dem ferneren Bestehen und guten Weitergehen der Zuckerindustrie nimmt und nehmen muß, weil sie der beste Steuerzahler ist, bei der augenblicklich notwendigen Reorganisation der Rübensteuer resp. Exportbonifikation lediglich darum, den zu Besteuernden keine Geschenke zu machen, was geschehen würde, wenn bei der Ausfuhr des Zuckers, nachdem in den letzten Jahren es die Technik entdeckt hat, aus der früher sehr geringwerthigen sogenannten Melasse noch guten Zucker zu gewinnen, aus diesem Grunde keine Reduktion bei der Steuerentschädigung stattfände, welche letztere bekanntlich nach den Beschlüssen der betreffenden Kommission von 9 M 40 J auf 9 M per ausgeführten Centner Zucker herabgesetzt worden soll. — Was hat hiernach die Angst zu bedeuten bei der gelinden Differenz von 40 J pro 100 Pfund Zucker, die ja vorher durch die bessere Verwerthung der Melasse von jetzt ca. 9 M gegen früher ca. 3 M pro 100 Pfund uns schon längst mehr in die Tasche gefallen

der vorjährigen Ausstellung her bei manchem Besucher in gutem Andenken stehen werden. Es ist um so mehr auf eine rege Theilnahme zu hoffen, als die Eintrittspreise im allgemeinen niedriger sind als anderwärts und ein Partoutbillet nur 1 resp. 2 M. beträgt.

Verein Wilhelmshof.

Detmold, 4. Juni. Mit dem 1. Juni ist, wie die wiederholten Anzeigen kund thun, außer der Arbeitsnachweisse auch Bruchstraße 29 hier, im Hause der Volkshilfe, jedoch ohne Verbindung mit derselben, eine Verpflegungs- und Nachtquartierstation des Vereins widerrechtlich eröffnet worden, in welcher der Genuß von Branntwein unbedingt ausgeschlossen ist. Hieraus ergibt sich die Aufforderung an alle, welche dem Verein bisher noch nicht beigetreten sind, dies nunmehr zu thun und keine Gabe an unbekannte Bettler in den Häusern mehr zu verabreichen, auf daß sich bald ein Netz von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt schlinge, durch welches kein wirklicher Stromer mehr entinnen kann und vielmehr der gesellschaftlichen Abwendung anheimfalle.

Wer den unbekannten Bettlern giebt — so ist in einem liberalen Blatte zu lesen — erweist denselben thätigst keine Liebe, sondern stößt sie erbarmungslos von neuem in den Strudel ihres Vagabundenlebens. Die Gabe in den Häusern — diese allein — ist der geeignete Boden, auf welchem die Giftpflanze des Vagabundenthums am üppigsten gedeiht, diese Giftpflanze, welche eine wahre und große Gefahr für unsere ganzen wirtschaftlichen und sittlichen Verhältnisse in sich schließt. So lange die Leute Gaben bekommen, Gaben für ihren Schnapsgegnuß, bleiben sie im Sumpfe stecken, und wer ihnen giebt, macht sich verantwortlich für das Elend des Einzelnen und das Elend des ganzen Vagabundenthums.

Eine Schrift über „Verbrechertum“ verbreitet sich über dieselbe Frage in folgender Weise: Es giebt kein böser angewandtes Geld, als einem absichtlichen Fäulniserzeuger jahraus jahrein die Mittel zu reichen, sein verwerfliches Leben fortzuführen und zugleich eine Art Schmarogerpflanzen zu ernähren, welche noch viel verabscheuungswürdiger ist als die Vagabunden, nämlich die eigentlichen Vagabundenwirth. Diese Menschenklasse legt es in raffinierter Weise darauf an, Bettler zu erziehen, um ihr schmachvolles Gewerbe in Blüthe zu bringen. Planmäßig sorgen sie dafür, daß um den Preis des Branntweins ein noch mit Handwerkszeug und ordentlichen Kleidern versehener junger Handwerksbursche dies einbüßt; er bekommt statt dessen eine förmliche Unterweisung zum handwerksmäßigen Betteln. Alte Vagabunden nehmen die jungen Anfänger unter Anleitung des Wirths in die neue Lehrlingschaft, und so geht es unaufhaltsam mit diesen dem Verbrechertum zu. Als zwei sichere Mittel sind dagegen anzuwenden wirkliches Angebot von Arbeit und Abschneiden jeder Möglichkeit, gereichte Almosen zu Branntwein zu verwenden.

Es wird zwar hienorts auch die Errichtung einer Herberge mit höheren Zwecken, vor allem einer religiös-sittlichen Einwirkung auf die dieser so bedürftigen verkommenen armen Reisenden angestrebt, wie solche die christlichen Herbergen zur Heimath darbieten. Aber diese Anstalt scheint eben wegen der höheren und weiteren Zwecke noch eine längere Vorbereitung zu erfordern.

Freuen wir uns, daß der hiesige Verein dementprechende Einrichtungen getroffen hat, und unterstützen wir denselben durch zahlreichen Beitritt in Stadt und Land.

Außer den in der Versammlung vom 15. April d. J. gewählten Mitgliedern des Vorstandes sind in Folge Zuwahl noch in denselben eingetreten: die Landwirth Schönlau Nr. 2 in Remmighausen, Kullmeyer Nr. 1 in Hildesheim und Holzhauser Nr. 10 in Heidenoldendorf.

Vermischtes.

* Düsseldorf, 5. Juni. (Städtische Kündigung.) Dieser Tage wurde unsern sämtlichen städtischen Nachtpolizisten (Schutzmännern), 27 an der Zahl, ihre Stellung gekündigt. Es soll nunmehr die Verordnung der Regierung, wonach nur Civilversorgungsberechtigte zu allen unteren Beamten verwendet werden sollen, zur Ausführung kommen. Da zu erwarten ist, daß sich zu den Nachwachterposten nicht viele ausgediente Unteroffiziere melden werden, so wird es mit Entlassung der bisher Angestellten noch gute Weile haben.

* Posen, 4. Juni. (Massenerkrankung.) Nach amtlicher Mittheilung sind bei dem ersten Bataillon des Infanterieregiments Nr. 46 heftige Erkrankungen vorgekommen, welche wahrscheinlich von dem Genuß vergifteter Speisen herrühren. Etwa 175 Mann mußten ins Lazareth übergeführt werden, doch ist eine ernste Gefahr nirgend vorhanden. Die strengste Untersuchung ist im Gange, um den wirklichen Grund der Erkrankungen festzustellen.

* Ludwigshafen, 1. Juni. (Hebung der Rheinbrücke.) Wie das „P. J.“ mittheilt, steht dahier mit Nächstem ein interessantes Schauspiel bevor. Die stehende Rheinbrücke hat sich nämlich etwas gesenkt und soll deshalb mittelst hydraulischer Pressen wieder gehoben werden. Auch sollen die Sandsteinlager, welche wie sich herausstellt, nicht jene Widerstandsfähigkeit besitzen, die bei der starken Belastung der Brücke erforderlich ist, ausgewechselt und durch Granitlager ersetzt werden.

* Vier große Brände. In Köln brach in der Nacht vom 3. auf den 4. in der königlichen Maschinenfabrik zu Bayenthal eine Feuersbrunst aus. Der Herd des Brandes ist die Eisendreherei der Fabrik. Das vom Feuer erfaßte Gebäude war unmöglich zu retten. Die daran anstoßende Abtheilung, das Modell-Lager, wurde ebenfalls von der Gluth erfaßt; es gelang jedoch den Anstrengungen der Feuerwehr, hier dem Feuer Einhalt zu thun sowie weiteres Umsichgreifen desselben zu verhindern. — In Mainz entstand am 3. Juni Nachmittags in der von zwei Batterien des 27. Feldartillerieregiments belegten Holzbofaserne Feuer, welches das Dachwerk sämtlicher Gebäude zerstörte und in 2 Montirungskammern beträchtlichen Schaden anrichtete. — Am 4. d. brach in Berlin in der Aktienbierbrauerei „Tivoli“ gegen Mittag heftiges Feuer aus. Die Mälzerei und die Böttcherei stehen in Flammen. Es sind umfassende Löscharbeiten im Gange. Um 2 1/2 Uhr gelang es den Anstrengungen der Feuerwehr, welche bereits eine Viertelstunde nach Ausbruch des Feuers mit vier Dampf- und 5 Handdruckspritzen zur Stelle war, das Feuer auf Tivoli zu bewältigen. Das Feuer blieb auf das Pechhaus, wo es ausgebrochen sein soll, Malz-, Hopfenboden, Böttcherei beschränkt, der größte Theil des Malzes ist gerettet, kein Verlust von Menschenleben ist zu beklagen. — Ein am 1. Juni Vormittags gegen 12 Uhr ausgebrochener Brand in Laufensfelden zerstörte in wenigen Stunden 22 Wohnhäuser und 29 Oekonomiegebäude gänzlich und beschädigte etwa 13 Gebäude sehr bedeutend. Es

und an Zuckerrüben in zweiter Geile niedrig berechnet und bei guter Behandlung nur 100 Centner à 1 M. 20 J. = 120 M., mit welchem letzterem Ertragsresultate man doch wohl sehr zufrieden sein kann, wenn man die wesentliche Verbesserung des Bodens durch die Tiefe und Hackkultur, sowie wegen des zurückbleibenden Futters an Blättern und des höheren Ertrages der nachfolgenden Frucht zc. bei dem Zuckerrübenbau unberücksichtigt läßt, sowie bei dem Roggen das Stroh und die erste Geile. — Nach der Erfahrung ist die Körner- und Strohernte, welche den Zuckerrüben folgt, durchschnittlich 1/3 höher und sicherer, als nach den meisten anderen Früchten und brauchen für die Wirtschaft anstatt der sonst gebauten Futterrüben nur die ersten kultiviert werden, weil man gleich bei der Fabrik als Futter die Schnitzel zurückerhalten kann. Die Gegenden, in welchen schon seit einiger Zeit der Zuckerrübenbau betrieben wird, z. B. das benachbarte Pilsenergebiet, geben ein lebendiges Beispiel, welche Fortschritte die Ackerkultur und die Wohlhabenheit dort macht und wäre jedem Zweifler dringend zu empfehlen, schleunigst zur besseren Ueberzeugung seine Schritte dorthin zu lenken, wie es z. B. viele im Osten unseres Landes vor Anlage der Brateler Fabrik es gethan. In der genannten und ähnlichen Gegenden baut z. B. auch der kleine Adersmann regelmäßig seine Portion Zuckerrüben bis zu 1/2 seines Bestandes oder seiner Pachtung und macht sich dadurch im Herbst schnell das bare Geld und gutes Futter und zwar in ganz anderen und günstigeren Verhältnissen, als lediglich durch Getreide. Als eines der letzten Hemmnisse, welches hier noch aufgezählt werden soll, zeigte sich die sog. Kirchhumpolitis in dieser Frage, weil zu viele mit der Sache Unbekannte meinten, man könne bei jedem Orte eine gut rentirende Fabrik anlegen. Das ist nun nicht der Fall, weil je größer dieselbe ist, desto besser rentirt sie sich und war auch die Einheit der Mäßer, neben dem geringen gelieferten Rübenquantum,

sollen dabei nahezu 200 Personen obdachlos geworden sein. Nur wenige der vom Brandunglück Betroffenen sind versichert und zwar mit geringen Summen.

* Petersburg, 29. Mai. (Eine 150-Millionen-Defraudation.) In der nächsten Zeit wird sich das Finanzministerium mit einer höchst interessanten Defraudation zu beschäftigen haben. Es handelt sich um nicht mehr und nicht weniger als um 150 Millionen Rubel, die die Acciseverwaltung dem Staate unterschlägt. Jetzt bezieht der Staat mehr als 200 Millionen von der Branntweinsteuer; ein Disproporzionale hat den Beweis angetreten, daß die Einnahme doppelt so groß sein könnte, wenn der Staat nicht durch die betrügerischen Manipulationen der Betheiligten hintergangen würde. Er hat seine Behauptungen mit Beweisen belegt, die es außer Zweifel setzen, daß wir in der That hier vor einer Defraudation stehen, die ihres Gleichen nicht hat. Man denke, welchen Aufschwung der russische Einnahmestat erlangen würde, wenn er fernerhin die 150 Millionen mehr an sich zöge, statt daß sie heute in die Taschen von gewissenlosen Staatsdienern und Lieferanten fließen. Bei der Erhöhung der Accise für Bierbrauereien handelte es sich um die Erlangung einer Einnahme, die gegenüber der kolossalen Defraudationssumme gar nicht ins Gewicht fällt. (H. G.)

Gerichtliches.

* (Reichsgerichtserkenntnisse.) Bezüglich der Bestimmung, daß der Gerichtsvollzieher bei einer Zwangsvollstreckung, falls der Schuldner dagegen protestirt und die Exekution abgiebt, die Zwangsvollstreckung nicht dulden zu wollen, zwei großjährige Männer oder einen Gemeinde- oder Polizeibeamten zuzuziehen hat, ist vom II. Strafsenat des Reichsgerichts unterm 2. Januar cr. entschieden worden, daß der Gerichtsvollzieher, wenn er diese Zuziehung verabsäumt und die Zwangsvollstreckung allein vornimmt, sich nicht in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes befindet und der ihm dabei geleistete Widerstand deshalb straflos ist. — Eine andere, sich ebenfalls auf ungebührliches Verhalten von Beamten beziehende Entscheidung ist von demselben Senat des Reichsgerichts am 16. Januar cr. getroffen worden. Nach derselben ist bei einer von einem Beamten im Amte begangenen Mißhandlung, welche als Amtsverbrechen aus § 340 des Strafgesetzbuches zu bestrafen ist, der Mißhandelte nicht berechtigt, die Zuerkennung einer Buße zu verlangen, und kann demnach auch nicht in dem auf Antrag des Staatsanwalts gegen den Beamten eröffneten Strafverfahren als Nebenkläger auftreten.

Industrie, Handel und Verkehr.

* Minden, 5. Juni. Die Frequenz des gestrigen Viehmarktes war eine bedeutende, so daß sich der Markt fast als zu beschränkt erwies. An Schweinen waren 3842 Stück aufgetrieben, welche meistens an Rheinische Händler abgesetzt wurden. Für 6 Wochen alte Ferkel wurde der überhöht geringe Preis von 12 bis 15 Mark gezahlt. An Rindvieh waren 193 Stück zur Stelle, welche meistens verkauft wurden und gegen den letzten Markt den Preis von 20 bis 30 Mark mehr erzielten. Pferde waren nur 54 am Markte.

Literarisches.

* Brochhaus' Konversations-Lexikon ist in der neuen 13. Auflage bis zum 71. Heft fortgeschritten, welches den Buchstaben D zu Ende führt und schon den Anfang vom E enthält. Der Buchstabe D hat besondere Wichtigkeit für das Konversations-Lexikon, da ihm das Wort „Deutsch“ mit seinen Zusammenhängungen angehört. Umfang und Vortrefflichkeit dieser deutschen Artikel entsprechen denn auch in der neuen Auflage der ihnen zukommenden Bedeutung, sie füllen 344 Spalten (16 3/4 Bogen) und geben ein bis auf die Gegenwart ergänztes, vollkommen abgerundetes Bild unseres Vaterlandes. Dem Hauptartikel „Deutschland und Deutsches Reich“, dessen verschiedene Abtheilungen durch Professor von Klöden, Freiherrn von Firds, L. von Rönne in Berlin, Professor Lenz in Marburg, Professor W. Müller in Tübingen, Konrethmaral a. D. Werner in Wiesbaden und Professor Winkmann in Heidelberg bearbeitet sind, schließen sich die folgenden Artikel an: „Deutsches Volk“

sind? Dann reden die Aengstlichen und Nichtunterrichteten noch ferner von Ueberproduktion, welche die Zuckerfabriken untergehen machen würde. Damit verhält es sich nun also: Die Ueberproduktion haben wir nämlich schon lange und ist diese sogar unser Segen, denn, wenn wir nicht hauptsächlich für das Ausland arbeiten könnten und arbeiten, dann wäre es mit unserer Zuckerproduktion nicht weit her. So sind wir auf dem Weltmarkt aber durch unsere große und gute Produktion dominierend geworden und müssen es durch Vermehrung derselben noch mehr werden, weil wir dadurch den schon sehr eingeschränkten, nicht konkurrenzfähigen Rohzucker bald ganz vom Weltmarkt verdrängen. Von letzterem werden aber noch 3 Pfund pro Kopf der Erdbewölkerung konsumiert, während der Rübenzucker erst 1 Pfund pro Kopf erreicht hat und wurden hiervon seither in Deutschland ca. 12 Millionen Centner produziert und ca. 6 Millionen Centner ausgeführt. Es stellt sich also hiernach die Rechnung für die Vermehrungsfähigkeit der Rübenzuckerfabrikation sehr günstig, welche zugleich des stets wachsenden Konsums wegen sich allmählich und alsbald noch ruhig um das vierfache ausdehnen kann, denn nach der Statistik wurden konsumiert in Deutschland an Zucker pro Kopf: 1832: 1 1/2 Pfund, 1848: 5 1/2 Pfund und jetzt 13 Pfund. Dagegen verbraucht England 42 Pfund und Frankreich 28 Pfund pro Kopf der Bevölkerung. Sollten nun trotz all der augenfälligen Sicherheit und der Vortheile, welche den Betheiligten bei einer Zuckerfabrik und bei dem Zuckerrübenbau gewährt werden, sich dennoch mehrere finden, welche nicht gleich die Courage haben, sich direkt mit Aktien bei der hier zu erbauenden Zuckerfabrik zu betheiligen, so bleibt es ihnen unbenommen nur als Rübenbauer beizutreten, was nach folgender einfachen Ertragsberechnung ersichtlich kein schlechtes Geschäft ist: Der Ertrag von Roggen pro Scheffelsaat soll durchschnittlich hoch in erster Geile zu 700 Pfund à 8 M. angenommen werden = 56 M.

ein Hauptfehler, denn sie verarbeitete nicht mehr in der ganzen Kampagne, als heute große Fabriken mit 20,000 Ctr. pr. Tag in weniger als einer Woche. Hierin liegt aber auch gerade, wie gesagt, der große Vortheil der hiesigen Manipulation, wonach es heißt: je größer desto besser, denn bei einer Fabrik, welche nur 4000 Ctr. pr. Tag verarbeitet, stellen sich die Betriebskosten pr. Ctr. verwertheter Rüben auf 21,9 J. und bei einer solchen, die 20,000 Ctr. pr. Tag verarbeitet, nur auf 13 J. Unkosten. Neben dieser brillanten Aussicht auf eine sehr hohe Rente, bei hinreichend versorgter Fabrik mit Zuckerrüben hat es das Brateler sehr solide und ziemlich theuer angelegte Etablissement verstanden, schon in der ersten Kampagne, wo es nur mit etwa dem dritten Theile seines Jahresbedarfes an Zuckerrüben versorgt war, 19 1/2 % Dividende zu verteilen, also in dem Jahre, welches man deshalb mit der sog. Kinderkrankheit bezeichnet, weil, wie immer zu Anfang, noch die volle Nahrung für Fabriken zu fehlen pflegt. So hat auch Bratel in der 2. Kampagne schon das Doppelte und wird in der 3. Kampagne erst das volle Quantum bekommen. — Wenn wir aber die Aussicht haben, schon während der bedenklichsten Jahre der Fabrikanlage etwa das 4fache unserer sonst gewohnten landw. Rente von dem angelegten Kapital zu erhalten, dann dürfen wir doch wohl zufrieden sein, besonders bei der Aussicht, in den darauf folgenden Zeiten das noch mehrfache dieser Rente zu erringen. — Wir wollen hiernach verzichten, noch andere Fabriken zu nennen, die bei vollem Betriebe schon das 4- bis 5fache an Dividende und mehr, wie die Brateler lieferten und uns mit den bescheidenen Ausichten genüge sein lassen, welche die letztere uns am nächsten verwandte Fabrik bietet. — Schließen wir deshalb mit den Worten unseres Altmeisters: Licht! Mehr Licht! in dieser Frage, welches die Wolken des Nichtverständnisses zertheilen möge, dann ist ein baldiges und gutes Resultat sicher! —

vom Direktor des Berliner Statistischen Bureau Regierungsrath Boeckh; „Deutsches Recht“ und „Deutsche Rechtsalterthümer“ vom Bibliothekar des Reichsgerichts Professor Schulz; „Deutscher Krieg von 1866“, „Deutsch-Französischer Krieg 1870-71“, „Deutsches Heerwesen“, „Deutsche Bundesfestungen“, „Deutsche Reiter“, „Deutsche Farben“ und „Deutsche Ritter“ vom Grafen von Deputaten in Berlin; „Deutsche Literatur“, „Deutsche Sprache“ und „Deutsche Mundarten“ vom Geh. Hofrath Professor Bartsch in Heidelberg und Dr. A. Vorberger in Erfurt; „Deutsche Philosophie“ von Professor Windelband in Freiburg; „Deutsche Mythologie“ von Dr. E. Mehl in Leipzig; „Deutsche Kunst“ von dem Vizedirektor der Wiener Museen Dr. J. G.; „Deutsche Musik“ von Professor Engelhard in Bregenz; „Deutsches Theater“ von Professor J. Kirschner in Stuttgart. Aus der ungeheuren Masse des Stoffes ist alles Wesentliche ausgeschieden und in übersichtlicher Gruppierung zur Darstellung gebracht; mit vollem Recht dürfen diese Artikel als eine Zierde des gediegenen Werkes bezeichnet werden. Und nicht geringes Lob verdienen die dazu gehörigen Illustrationen: acht in Farbendruck ausgeführte Karten: eine politische Uebersichtskarte, eine geologische, eine Berg- und Flußkarte, eine Karte der Bevölkerungsdichtigkeit, eine Industrie- und Handelskarte und auf zwei Tafeln acht historische Karten von Deutschland, welche die Reichsgrenzen in den wichtigsten Geschichtsepochen, von der Zeit Karls des Großen bis auf die Jetztzeit, zur Anschauung bringen. Die in Wort und Bild wohlgeordnete Darstellung aller auf die Kunde von Deutschland bezüglichen Materialien legt ein neues Zeugnis ab für die Sorgfalt, mit welcher die 13. Auflage von Brockhaus' Konversations-Lexikon redigirt und bearbeitet wird, und für den hohen Werth des Werkes.

Neueste Nachrichten.

* Berlin, 5. Juni. Die kirchenpolitische Vorlage ist soeben (1/2 3 Uhr) im Abgeordnetenhaus erschienen. Sie nennt sich „Entwurf eines Gesetzes, betrefend Abänderungen der kirchenpolitischen Gesetze“ und hat den folgenden Wortlaut:

Artikel 1. Die Verpflichtung der geistlichen Oberen zur Benennung des Kandidaten für ein geistliches Amt, so wie das Einspruchsrecht des Staates werden aufgehoben:

- 1) für die Uebertragung von Seelsorgeämtern, deren Inhaber unbedingt abberufen werden dürfen,
- 2) für die Anordnung einer Stellvertretung oder einer Hilfsleistung in einem geistlichen Amt.

Artikel 2. Auf Verweiser, (Administratoren, Provisoren etc.) eines Pfarramts findet die Vorschrift des Artikels 1 nicht Anwendung.

Artikel 3. Die Zuständigkeit des königlichen Gerichtshofes

für kirchliche Angelegenheiten zur Entscheidung auf Berufungen gegen die Einspruchserklärung der Staatsregierung bei

- 1) Uebertragung eines geistlichen Amtes (§ 16 des Gesetzes vom 11. Mai 1873),
- 2) Anstellung als Lehrer oder zur Wahrnehmung der Disziplin bei kirchlichen Anstalten, welche der Vorbildung der Geistlichen dienen (§ 12 des Gesetzes vom 11. Mai 1873),
- 3) Ausübung von bischöflichen Rechten oder Berechtigungen in erledigten katholischen Bistümern (§ 3 des Gesetzes vom 20. Mai 1874),

wird aufgehoben.

Artikel 4. An die Stelle des § 16 im Gesetz vom 11. Mai 1873 tritt nachfolgende Bestimmung: Der Einspruch findet statt, wenn dafür erachtet wird, daß der Anzustellende aus einem Grunde, welcher dem bürgerlichen oder staatsbürgerlichen Gebiete angehört, für die Stelle nicht geeignet sei, insbesondere wenn seine Vorbildung den Vorschriften dieses Gesetzes nicht entspricht. Die Gründe für den Einspruch sind anzugeben. Gegen die Einspruchserklärung kann innerhalb dreißig Tagen bei dem Minister der geistlichen Angelegenheiten Beschwerde erhoben werden, bei dessen Entscheidung es bewendet.

Artikel 5. Die Vorschriften des Artikels 5 im Gesetz vom 14. Juli 1880 wegen Straffreiheit der Vornahme geistlicher Amtshandlungen in erledigten oder solchen Pfarren, deren Inhaber an der Ausübung des Amtes verhindert ist, kommt für alle geistlichen Aemter, und ohne Rücksicht darauf, ob das Amt besetzt ist oder nicht, zur Anwendung.

Artikel 6. Die den Bestimmungen der Artikel 1 bis 4 dieses Gesetzes entgegenstehenden Vorschriften der Gesetze vom 11. Mai 1873, vom 20. Mai 1874 und 21. Mai 1874 werden aufgehoben.

Urkundlich etc.

Beglaubigt: v. Götter.

* Moskau, 5. Juni. Auf dem gestrigen Hofballe im Kremlopalaste, an welchem etwa 2500 Personen Theil nahmen, erschienen außer dem Kaiser und der Kaiserin sämtliche Großfürsten, sowie der deutsche Botschafter v. Schminke, der deutsche Militärbevollmächtigte v. Werder, der Minister v. Giers und andere Persönlichkeiten von Distinktion. Nach beendetem Tanze wurde das Souper eingenommen. Die Festlichkeit endete um 1 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte in Hamburg vom 5. Juni. Morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer	Thermometer	Wind und Wetter
Aberdeen	766	+10	OSO., schwach, bedeckt.
Kopenhagen	757	+15	NW., leicht, wolkenlos.
Stockholm	758	+12	NNO., mässig, bedeckt.
Naparra	762	+11	N., mässig, Regen.
Petersburg	—	—	—
Moskau	760	+11	NNO., bedeckt.
Hamburg	759	+15	N., leicht, halb bedeckt.
Memel	756	+13	NW., Nebel.
Paris	—	—	—
Münster	758	+20	N., mässig, wolkenlos.
Karlsruhe	755	+21	NO., leicht, wolkenlos.
Wiesbaden	755	+23	SO., heiter.
München	758	+20	O., wolkenlos.
Chemnitz	756	+22	Still, wolkenlos.
Berlin	758	+21	NO., schwach, heiter.
Wien	758	+18	SO., leicht, wolkenlos.
Breslau	759	+20	SO., wolkenlos, Dunst.

London: Prachtwetter.

Bei allgemein abnehmendem und gleichmässig vertheiltem Luftdrucke hat sich die nördliche Luftströmung, welche gestern im südlichen Nordseegebiete herrschte, über Nord-Central-Europa ausgebreitet und daselbst fast überall Abkühlung hervorgebracht, sodass im deutschen Küstengebiet die Temperatur meist etwas unter der normalen liegt. Im deutschen Binnenlande dagegen, zumal in dem Gebiete zwischen Kaiserslautern, München, Berlin, dauert die hohe Wärme noch fort. Wiesbaden meldet 23 Grad. Ueber Central-Europa ist das Wetter andauernd heiter und ruhig.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Juni.	Stunde	Barometer	Thermometer	Relativfeuchtigkeit	Windrichtung
5.	8 U. Abds.	27. 8,6	14,3	51	NO.
6.	7 U. Mrgs.	27. 8,8	13	59	schwach.
6.	1. Mrgs.	27	18	45	

Allgemeiner Witterungscharakter:

6. klar.

Sonnen-aufgang 3 U. 42 M., Untergang 8 U. 15 M.
Mond-aufgang 5 U. Mrgs., Untergang 9 U. 12 Abds.

Bei Wiederaufnahme meiner ärztlichen Thätigkeit in Meinberg fällt meine Sprechstunde des Morgens aus.

Sprechstunde: Nachmittags von 3—5 Uhr im Hause des Herrn Pecher. Detmold, 3 Juni 1883 Dr. Holtz.

Statt besonderer Meldung. Die Geburt eines Töchterchens zeigen erfreut an F. G. Merkel und Frau Helene, geb. Pflug. Braunsbruch, 4. Juni 1883.

Heute Nachmittag 5 Uhr endete ein sanfter Tod die langen, schweren Leiden unserer geliebten Mutter, der Frau Math.

Sophie Schönsfeld geb. Brüggemeyer im 57. Lebensjahre, tief betrauert von ihren beiden Söhnen.

Allen Freunden und Bekannten diese Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme. Detmold, den 5. Juni 1883.

Wilhelm Schönsfeld. Max Schönsfeld.

Die Beerdigung findet am Freitag Nachmittag 5 1/2 Uhr statt.

Unsere Verwandten und Bekannten machen wir hierdurch die Anzeige, daß unser lieber Bruder, Onkel und Schwager

Fritz Wrampe aus Hefloh heute Morgen nach längerem Leiden im 49. Jahre seines thätigen Lebens sanft entschlafen ist.

Dettern, den 5. Juni 1883. Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 8. d. M., Nachmittags 3 Uhr statt.

Pianos Flügel Harmoniums ohne Anzahlung Nur Prima-Fabrikate Magazin vereinigter Berliner Pianoforte-Fabriken Berlin, Leipzigerstrasse 30. Preisocourant gratis und franco.

Junge Mädchen finden dauernde und lohnende Beschäftigung in der Meyerschen Hofbuchdr. (Gebr. Klingenberg) Detmold.

Spanische Spitzen-Mantelets, Fichus und Pelerinen in den neuesten Façons empfehlen Gebr. Pagel, Hostiejeranten.

Hannoversches Pferde-Rennen 1883. XVI. Große Verloosung von Pferden, Equipagen, Silber-Einrichtungen u. s. w. u. s. w. Ziehung am 25. Juni d. J. Hauptgewinne 10000 M., 5000 M., 4000 M., 3000 M., 2500 M., 2000 M., 1500 M., 1000 M., 30000 M. 30 edle Pferde 1000 sonstige werthvolle Gew.

Salomon & Oppenheimer, Bankgeschäft. Detmold 6 Juni 1883.

Wechsel-Course in kurzer Sicht.	Brief	Geld	Geld-Course	Geld
Amsterdam	100 fl.	—	163,75	20 francs — St.
Antwerpen und Brüssel	100 fl.	—	80,85	Holl. 10 fl. St.
London	1 Lst.	—	20,44	„ Silber 1 fl.
Paris	100 fl.	—	81, —	Amerik. Baku. 1 Dol.
Wien	100 fl.	—	170,30	Holländ. „ 1 fl.
New-York	1 Dol.	4,23	—	Oesterr. „ 1 fl.

Wir empfehlen uns zur Vermittelung aller ins Bankfach einschlagenden Geschäfte insbesondere zur Diskontierung u. Inkasso von Wechseln, Ein- und Verkauf von Staatspapieren, Aktien und sonstigen Effekten. — Kontrolle der Verloosungen, Kündigungen etc. gratis, — sowie zur Einlösung von Coupons, Anschaffung u. Begebung guter Hypotheken. Wir sind Abgeber von Wechseln auf alle grossen Städte Europa's und Amerika's, auch bewerkstelligen wir Auszahlungen dorthin.

Ein tüchtiger Schlossergehülfe findet sofort gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung. Lage, den 5. Juni 1883. W. Schnill, Schlosser und Maschinenbauer.

Ein zuverlässiger Fuhrknecht findet sofort gegen hohen Lohn Stelle bei H. Hedeker Berlebecker-Mühle.

Zum 1. Oktober d. J. suche ich eine Mamsell, die selbständig kochen kann; dieselbe muß in einem größeren Gasthofe gelernt haben und die feine Küche verstehen. Gute Zeugnisse sind durchaus erforderlich. Lemgo. C. Wülker, Gasthofbesitzer.

Ich suche für ein Knaben-Institut in der Landgemeinde Lüdenscheld eine tüchtige Haushälterin. Salär: Freie Station u. 400 M. Meldungen erbittet Bauunternehmer W. Schöttler, Lüdenscheld.

Junge Mädchen, welche das Kleidermachen erlernen wollen, werden auf gleich oder später gesucht. Weinbergstraße Nr. 11.

Haus-Verkauf. Bezüglich meiner Anzeige in Nr. 120 d. Bl. mache ich hierdurch die Mittheilung, daß ich zum Verkaufe meines vor dem Osthore in Lemgo gelegenen Wohnhauses nebst Bier- und Obstgarten einen Termin auf Montag, den 11. Juni, Nachmittags 5 Uhr in meinem Garten anberaume, woselbst die Verkaufsbedingungen bekannt gemacht werden. Frau Hugo Röttgen.

Öffentliche Sitzung der städtischen Behörden am Donnerstag, 7. Juni 1883, Abends 7 Uhr.

Tages-Ordnung: 1. Pflasterung der Benelensstraße, 2. Abgabe v. Tanvergünstigungen, 3. Einfriedigung und Planirung des künftigen Marktplatzes an der Paulinenstraße, 4. Mittheilungen. Detmold, 5. Juni 1883. Der Magistrat. Petri.

Ein Haus in einem frequenten Orte mit Amtsgericht, in bester Lage, worin Handlung und Wirtschaft betrieben worden, ist unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Dasselbe eignet sich, seiner besonders günstigen Lage wegen, auch zum Betriebe einer Bäckerei. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl. (143)

Wohnung zu vermieten. Die von Herrn Landbaumeister Hermann bewohnte Wohnung, Hornsche- und Gartenstraßen-Ecke, ist zum 1. Oktober zu vermieten. W. Schmidt, Zimmerm.

Zu vermieten eine möblirte Stube nebst Kammer an einen Herrn oder eine Dame auf gleich od. später. Schülerstraße 33 oben.

Die Hauptagentur einer großen bestrenommirten Lebens-Versicherungs-Gesellschaft soll unter günstigen Bedingungen baldigst vergeben werden. Qualifizierte Bewerber wollen ihre Adresse sub B. 146 an die Exp. d. Bl. abgeben.

Donnerstag, d. 7. Juni 1883, Abends 7 Uhr: M. C.